

Die letzte Familie, die der Stumpffschwanz-Papageien, weist zunächst den Scharlachkopf (*Eucinetus pileatus* Scop.) auf, sodann eine wahrhaft bewunderungswürdige Sammlung von Amazonen, welche in ihrer Reichhaltigkeit wohl einzig dasteht. Wir müssen uns auch hier auf eine Aufzählung der Arten beschränken, da eine Besprechung der vielen selteneren Spezies zu weit führen würde. In langer Käfigreihe sehen wir hier nebeneinander aufgestellt, so daß sie bequem verglichen werden können, die folgenden Arten: Die Guatemala- (Androglossa Guatemalae Hartl.), die Gelbnacken- (*A. auripalliata* Less.), die Bodinus- oder Rothstirn- (*A. Bodini* Finsch), die Rothschwanz- (*A. erythrura* Kuhl), die Taubenhals- (*A. vinacea* Wied), die Diadem- (*A. diademata* Spix), die Grünwangen- (*A. viridigenalis* Cass.), die Goldmasken- (*A. Dufresnii* Sws.), die Gelbwangen- (*A. autumnalis* L.), die Blaufronen- (*A. ventralis* Muell.), die Cuba- (*A. leucocephala* L.), die Rothbug- (*A. aestiva* Lath.), die eigentliche- (*A. amazonica* Lath.), die Gelbscheitel- (*A. ochrocephala* Gm.), die Panama- (*A. panamensis* Cab.), den gewöhnlichen und den großen Gelbkopf (*A. oehoptera* Gm. und *Levaillanti* Gray), die Pracht- und die Zwerg-Amazonen (*A. Prêtreii* Tem. u. *apophoenicea*), sowie endlich die neueste, erst jüngst zu Tage geförderte Art, Heck's Amazonen (*A. Hecki* Rehw.), welche Reichenow nach dem verdienstvollen Leiter des Gartens, Dr. Heck, dem die Wissenschaft so manches werthvolle Material dankt, benannt hat. Eine Beschreibung der neuen Art, welche mit der Diadem-Amazonen verwandt ist, erfolgt an einem andern Ort, ich bin nicht befugt, hier weiteres mitzutheilen. Mit dem Mohrenkopf (*Poeecephalus senegalus* L.) und Meyer's Langflügelpapagei (*P. Meyeri* Rüpp.) schließt unsere Uebersicht. Der Leser, welcher bis hierher ausgehalten hat, wird einen, wenn auch nur schwachen Begriff von dem überwältigenden Reichthum der Papageien- wie der Vogelsammlung des Berliner Zoologischen Gartens bekommen haben und wird die Gefühle der Bewunderung theilen, welche jeden erfüllen, der das Glück genießt, diese Schätze mit eigenen Augen betrachten und studiren zu können.

Kleinere Mittheilungen.

Ankunft der Vögel in Südwest-Thüringen im Frühjahr 1891. Der traurigen April-Witterung wegen konnte ich nicht so genau beobachten, als ich gerne gewollt und gewünscht hätte! Verfloßener Winter war einer der längsten, schneereichsten und kältesten unserer Gegend. — Die ersten Schwalben (Rauchschw.) will man hier am 15. April gesehen haben. Ich selbst sah solche erst vereinzelt am 22. April. Haus-Rothschwänzchen waren schon Anfangs April da und litten durch Kälte und Frost häufig Hunger! Weiße Bachstelzen (Aekermännchen), sah ich Ende März, gelbe B. schon früher. Staare und Lerchen zeigten sich vereinzelt Mitte März.

Rothkehlchen bemerkte ich dieses Jahr (früher schon gegen 25. März) erst im ersten Drittel des April, aber so zahlreich wie noch nie. Es kamen zwei schneereiche Nächte und an den auf diese folgenden Morgen zählte ich in meines Hauswirths Garten, mit todtem Zaun umfriedigt, auf dessen Miststätte 6 Stück dergleichen, Nahrung suchend. Wie viele mögen nun in lebenden Zäunen hier gesehen worden sein? Alle meine diesbezüglichen Erkundigungen bestätigten meine Annahme vollständig. Wie manche mögen aber auch leider gefangen und durch schlechtes Futter und gewissenlose Pflege hingerichtet worden sein. Gendarmerie und Ortspolizei ist streng hinter Vogelfängern her, aber überall kann sie doch nicht sein. — Die Menge der Rothkehlchen in unseren Gärten erkläre ich mir dieses Jahr daher, daß in unseren Hinter- und Vorbergen bei deren Ankunft noch fast allerwärts meterhoher Schnee lag. — Das Fitis-Laubvögelchen hörte ich zum ersten Male am 26. April. Das kleine Zaungraszmücklein (Müllerchen) trillerte (lullerte) seinen kurzen Gesang in der Nähe meines Fensters am 28. April. Am nämlichen Tage hörte ich die schwarzköpfige Graszmücke. Am 30. April bemerkte ich die Ankunft des ersten Gartenrothschwänzchens und am 6. Mai vernahm ich zum ersten Male den Gesang der Haidelerche. Die ersten wirklich warmen Frühlingstage traten am 30. April und 1. Mai ein, trotzdem der 30. April noch sehr windig ins Land zog. Auffällig ist mir's gewesen, daß die zarteren Sänger: Müllerchen, schwarzköpfige Graszmücke, Fitislaubvögelchen und Gartenrothschwänzchen u. theils schon vor theils mit dem 30. April sich anmeldeten. Früher gewahrte ich die genannten Arten erst im ersten Drittel des Monats Mai.

Steinbach a. d. T.=B.

Schlag.

Heuschrecken-Vertilger. Eine Thatsache, welche bei dem Studium der Biologie der Vogelwelt sich aufdrängt, ist die Rolle, welche gewisse Insekten in deren Nahrung spielen. Man hat in diesem Jahre von Neuem über das Auftreten der Heuschrecken (*Aeridium peregrinum*) in Algerien und besonders im äußersten Süden Afrikas berichtet. Die Mittel, die man bis jetzt zur Bekämpfung dieser wandernden Banden angewendet, waren nicht hinreichend; der Mensch scheint vor dieser zerstörenden Plage zurückzuweichen. Ich weiß wohl, daß man sich schon mit der Thierwelt, die zur Vertilgung dieser Wander-Insekten beitragen könnte, beschäftigt hat. Hat man jedoch daran gedacht, daß einige unserer Vögel, in großer Anzahl verwendet, sich unter gewissen Bedingungen besonders nützlich erweisen könnten? Wir haben z. B. unter den Heuschrecken-Vertilgern den Rothfußfalken (*Erythropus vespertinus*), einen sehr geschickten Jäger. Der Röhlfalken (*Cerchneis cenchris*), den man Heuschrecken-Schwärmen folgen sah, findet in denselben seine Haupt-Nahrung. Diese beiden Falkenarten sind sehr vorwiegend nützlich, denn sie attaquiren nur in sehr seltenen Fällen kleine Vögel. Eine andere Beihilfe gewährte noch der Rosenstaar (Pastor

rosens), der sich von Insekten und ganz besonders von Heuschrecken nährt. Diese drei Arten finden sich hauptsächlich im Süden und Osten unseres Continentes, bewohnen jedoch dazu noch den größten Theil jener Regionen, welche von der Wanderheuschrecke heimgesucht werden. Es wäre zu wünschen, daß man in dieser Richtung einen Versuch machte. Es würde in der That wenig Mühe verursachen, diese Vögel streng zu schützen, ihnen Plätze, die sie zur Vermehrung vorziehen, zu reserviren, ihnen Schutzwinkel zu liefern, in welchen sie sich innerhalb jener Regionen heimisch fühlen und sich zahlreich vervielfältigen könnten. Die Boden- und die klimatischen Verhältnisse sagen ihnen gewiß zu. Man könnte selbst diese Vogelarten aus anderen Ländern einführen. Mit einem Worte, man müßte sie in die Nähe von den Kulturen bringen. Die alten Egypter geben uns ein Beispiel, welches uns zum Nachdenken einladet. In einer seiner letzten Vorlesungen im Museum in Paris theilte uns Herr Prof. Milne-Edwards mit, daß er vor Kurzem aus Egypten Sperber-Mumien erhalten habe. Dieser eminente Gelehrte untersuchte diese Mumien. Er schnürte dieselben auf und secirte sie. Der Magen dieser Vögel war vollständig mit Heuschrecken (*Acridium*) gefüllt. Wir haben hierin den Schlüssel für das Geheimniß, weshalb die Egypter diese Raubvögel aufbewahrten. Denn wenn sie diesen Vogel ebenso wie die Katzen und die Krokodile verehrten, so geschah dies, weil sie die großen Dienste erkannten, welche diese Thiere ihnen leisteten. Das Andenken einer der großen egyptischen Plagen, der Verheerungen der Wander-Heuschrecken, war nicht erloschen.

Paris, im April 1891.

J. de Schaef.

Im Anschluß an die Mittheilung von Fr. Lindner über **die Rohrdommel** (*Botaurus*) im Winter, (XVI. 4. S. 119) erlaube ich mir zu berichten, daß am 2. Dezember 1890 in einem Gehöft mitten in der Stadt Zobten a. Berge, Mittelschlesien, eine große Rohrdommel aufgefangen wurde.

Schlaupitz, 28. April 1891.

Karl Knauth.

(Aus einem Brief an R. Th. Viebe.) Außer den beiden im Journal f. Ornith. Bd. 37 erwähnten **Beobachtungen des Steppenhuhnes** (*Syrh. parad.*) im Herzogthum Altenburg (am 28. April 1888 in Poris b. Ronneburg ein Volk von 25 Stück von F. Vogel, im Mai 1888 bei Ehrenberg b. Altenburg ein Paar von R. Pezold beobachtet) kann ich Ihnen noch einen Fall melden, der mir durch Herrn Gutsbesitzer Egold in Gimmel b. Schmölln bekannt wurde. Gen. Beobachter schreibt mir: Ich sah in der zweiten Hälfte des April 1888 zu verschiedenen Malen in der Nähe meines Wohnortes Steppenhühner. An eine Kette von 7 Stück bin ich mehrere Male ziemlich nahe gekommen. Ich konnte ganz deutlich die Befiederung der Ständer wahrnehmen, während des Aufsteigens ebenfalls die langen Spitzen der Flügel. Eine andere Kette von 13 Stück ist mir bloß einmal zu Gesicht gekommen. Anscheinend verließen die Hühner mein Revier in südöstlicher Richtung.

Altenburg.

Dr. Koepert.

Der Wendehals (*Jynx torquilla*) als Nestverwüster. — Die von Herrn Dr. Meyer = Dsnabrück im Aprilhefte d. Z. mitgetheilte Thatsache, welche uns den Wendehals als Nestverwüster vorführt, ist durchaus nicht neu, wie der Herr Verfasser zu glauben scheint, sondern von mir bereits im Jahre 1873 im „Zool. Garten“ veröffentlicht. Auch die von Herrn Professor Dr. Liebe hinzugefügte Bemerkung, daß der Wendehals jedenfalls ein Weibchen in Legenoth war, möchte ich nicht so ohne weiteres unterschreiben, denn nach meinen Beobachtungen ist der Wendehals ein ebenso großer Störenfried wie seine Gemahlin. Es ist eben seine Weise, in einer Brutkolonie erst einen jeden Kasten, jede Bruthöhle, die ihm zugänglich ist, einer genaueren Besichtigung zu unterziehen, und da er auch kein Freund von Nestmaterial ist, alle sich vorfindenden Stoffe und sogar Eier ohne sonderliche Umstände einfach zur Thür hinaus zu befördern. Nun giebt es freilich ein sehr einfaches Mittel, um ihm das Handwerk zu legen, welches sich bei meinen Brutkästen immer trefflich bewährt hat. Ich habe nämlich alle Meisenkästen, weil deren Bewohner gerade am meisten unter dem Augenverdrehen zu leiden haben, mit einem so kleinen Eingangsloche versehen, daß kein Wendehals mehr hineinkommen kann. So haben alle Meisen und auch der Trauerfliegenfänger vor ihm Ruhe. Nur den Waldbrothschwanz (*Rut. phoenicea*), welchen er auch in diesem Frühjahr wieder in meiner Nachbarschaft und seinem Daheim vertrieb, habe ich bislang vergeblich zu schützen versucht.

H. Schacht.

Vorstehende Beobachtungen aus der Gegend von Detmold und Dsnabrück sind auch insofern von besonderer Wichtigkeit, als sie beweisen, wie sehr das ganze Thun und Treiben der einzelnen Vogel-species in verschiedenen Strichen variiert. Für diese Ungewöhnungen resp. Anpassungen geben nicht bloß die Haus Sperlinge, Goldammern, Hänflinge, Eulen u., und besonders die Staare (vergl. die Arbeiten von Herrn Dr. Köpert) gute Beispiele, sondern auch die bis jetzt weniger daraufhin beobachteten Wendehalse. Während sie nach den Beobachtungen der beiden genannten Herren nördlich vom Teutoburger Walde Nestfänger sind, sind sie in Ostthüringen die friedfertigsten Nester, wie ich und alle kompetenten Beobachter hiezulande bezeugen können. Obgleich bei uns die Höhlenbrüter im Walde meist in arger Noth sind, so giebt es in den Thalauen, die der Wendehals bei uns ausschließlich bewohnt, doch alte Weidenköpfe genug. Dreimal fand ich in demselben Weidenkopf resp. Wasserpappelstummel das Buschröthel, einmal den Feldsperling, und einmal eine Bachstelze höchst einträchtig neben dem Wendehals brütend. Von Feindseligkeit irgend welcher Art, oder auch nur von Neckereien habe ich nichts beobachtet können.

Gera, den 28. Mai.

K. Th. Liebe.

Der Wanderfalke als Feinschmecker. Im Januar dieses Jahres wurde in der Nähe Münchens ein Wanderfalke erlegt und einem hiesigen Präparator gesandt.

Nicht wenig erstaunt war dieser, im Kropfe des Falken eine ganz gut erhaltene, deutlich zu erkennende halbe „Knackwurst“ zu finden. Wie der Wanderfalk, der doch „nur Vögel frißt“ und diese „nur fliegend“ schlägt, während ihm „das Aufnehmen einer Beute unter anderen Umständen mindestens beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten verursacht“, zu dieser Delikatesse gekommen, ist zum wenigsten räthselhaft. Auch die Annahme ist unmöglich, daß ein von ihm geschlagener Vogel eben diese famose Wurst verschlungen und so dem Falken „eingeschmuggelt“ hätte, denn es fanden sich nur Federn eines Rebhuhnes im Kropfe vor, und zwar in bedeutender Zahl. Für ein Rebhuhn ist aber eine solch' „fleischliche“ Kost viel zu „indigest“.

München.

Alphons Graf v. Geldern.

Schlafplatz der Rabenkrähe, Nebel- und Saatkrähe. Im strengen Winter 1875 wählten die sich in der Umgegend von Celle aufhaltenden Raben- und viele Saat- und Nebelkrähen zum Schlafplatz das Dach des in genannter Stadt auf einer Anhöhe liegenden Schlosses, sowie die Kronen der höchsten, im dortigen „Französischen Garten“ stehenden Laubbäume. Sie schienen den ersteren Platz durch ihre Wintergenossen, die damals ziemlich zahlreich unter ihnen befindlichen Dohlen, kennen gelernt zu haben. — Ihr ganzes sonstiges Benehmen war dabei völlig umgeändert; denn nicht kamen sie erst in der Dunkelheit herbei, nicht kreiften sie erst lange ängstlich, nicht sandten sie „Späher“ voraus, — sondern schon am Spätmittage kamen sie von allen Seiten truppweise herbei und setzten sich ohne weiteres auf das Schloß, unbekümmert um die sich am Fuße desselben tummelnden Schlittschuhläufer und Spaziergänger. Das ganze Dach war bei Eintritt der Dunkelheit besetzt und veranstalteten die dichtgedrängt sitzenden Thiere — besonders wohl die Saatkrähen und Dohlen — stets bis spät in die Nacht hinein ein völlig unbeschreibliches Gekrakel. Oft kamen sehr späte Nachzügler, und da diese dann nur schwer ein Unterkommen finden konnten, so wurde aus dem vorher offenbar nur zur Unterhaltung angestimmten, krakelnden Geschwätz alsbald ein mehr oder weniger allgemeines Gefräsch und Geschrei. — Die höchsten Stellen des Daches wurden stets vorgezogen und am meisten umstritten. — Alle drei Krähen-Arten fand ich mehrfach am Schlosse; theils waren sie dem Hunger, theils dem Gift, theils dem „Mei“ erlegen. Die im „Französischen Garten“ nächtigenden Schaaren kamen erst bedeutend später herbei und zogen auch, wenn sie daselbst noch Menschen gewahrten, längere Zeit hin und her. — War indessen die Dunkelheit eingetreten, so ließen sie sich nicht stören, wenn ich ruhig auf den hartgefrorenen Kieswegen unter ihnen herging. Auch ging ich einmal quer über das Eis des dort befindlichen Teiches, ohne daß die am Rande desselben sitzenden Krähen dadurch aufgeschreckt wurden. Wenn sich irgend Gelegenheit dazu bietet, so suchen sich die Raben- und Saatkrähen im Winter in der Nähe der sie anziehenden Städte ihren Schlafplatz und übernachteten sie unweit Osnabrück,

wie folgt: — 1878 in den Kronen der höchsten Eichen und Buchen, oben auf einem Berge und allem Froste und Winde preisgegeben; erst bei Eintritt von Thau, resp. Regenwetter verzogen sie in eine Fichtendickung. — 79 übernachteten sie in hohen Buchen am Rande eines in der Ebene belegenen Waldes; — 80 und 81 in ein- und denselben jüngern Fichtenbestande; 82 auf hohen Eichen, dicht am Felde. — Ich habe einmal in frühester Morgenstunde mehrere Rabenkrähen gesehen, welche mit Glatteis überzogen waren und kaum von einer Fichtenspitze zur andern flattern konnten.

Staats von Waquant-Geozelles.

Litterarisches.

Danilewsky, B. Ueber die Mikroben der akuten und chronischen Malariainfektion bei Vögeln. (Annales de l'Institute Pasteur. 1890. No. 12.)

Danilewsky, der bereits eine Reihe interessanter Untersuchungen über die Blutparasiten verschiedener Wirbelthiere veröffentlicht hat, hat nunmehr auch bei Vögeln Malariafieber constatirt und als Erreger desselben zwei Blutparasiten aufgefunden, von denen die eine amöboid gestaltete Form die chronische Art des Fiebers veranlaßt. Dem an chronischer Malaria erkrankten Vogel ist äußerlich kaum etwas anzumerken, und nicht einmal eine Temperaturerhöhung konnte wahrgenommen werden, während bei einem an akuter Malaria leidenden Vogel die Temperatur um 1,0—1,5° C. steigt, das Gewicht abnimmt, der Appetit nachläßt und die Befiederung verdirbt. Der Patient wird schläfrig und theilnahmslos in demselben Maße, wie die Vermehrung der Parasiten vor sich geht, und bisweilen treten sogar Krämpfe auf. Nach 4—6 Tagen verschwinden meist die Mikroben aus dem Blute, und es tritt spontane Heilung ein, oder aber der Vogel stirbt, wenn die Vermehrung der Parasiten ihren Höhepunkt erreicht hat. Im ganzen ergiebt sich aus der Form und dem Verhalten der Parasiten sowie aus dem ganzen Verlauf der Krankheit eine überraschend große Ähnlichkeit des menschlichen Sumpffiebers mit dem der Vögel. Die Frage, ob die halbmondförmigen und die kugelförmigen Formen nur Stadien ein und desselben Organismus oder aber verschiedene Species repräsentiren, läßt Verf. noch offen.

Curt Floerke (Marburg).

Fehlerberichtigung. In Nummer 7 ds. Jahrg. Seite 195 Zeile 5 von unten muß es heißen „Waldlaubvogels“ statt Baumpiepers.

Anzeigen.

Verkaufe eine 3 Jahre in meinem Besitze gewesene
amerikanische Spottdroffel.

Dieselbe ist zahm, tadellos befiedert und ein vorzüglicher Sänger. Preis 30 *M*
Gersdorf, Bez. Zwickau. **Nich. Schlegel, Lehrer.**

Zu verkaufen:

Slater, Monograph of the Jacamars and Puffbirds, mit 55 colorirten
Tafeln. London 1882, gebunden **statt 147 *M.* für 50 *M.*** bei
A. Jacobi, Leipzig, Rudolfstraße 5.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Schlag F., Knauth Karl, Schaeck Franz de (von), Koepert Otto, Liebe Karl Theodor, Schacht Heinrich, Graf v. Geldern Alphons, Wacquant-Geozelles Staats von

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 235-240](#)